

Silvester in Köln – und kein Ende in Sicht? Das skandalöse Verhalten von Männern zwischen Domplatte und Hauptbahnhof hat einem Tsunami gleich Wellen geschlagen. Dabei wurde die sexualisierte Gewalt rassistisch verortet. Kaum ein Tag verging, an dem Medien nicht über ähnliche Vorfälle in weiteren Städten berichteten. Die »taz« kommentierte nüchtern, dass die Kölner Vorfälle die alltägliche Gewalt, der Frauen in der Mitte unserer Gesellschaft ausgesetzt seien, wieder ins Bewusstsein geholt hätten. Denn mehr als die Hälfte aller Frauen erlebe Gewalt, nicht aus einer anonymen Gemengelage heraus, sondern unmittelbar in der Familie, Nachbarschaft oder Freundeskreis, im beruflichen Umfeld oder kurz: im Alltag.

Obwohl seit Jahrzehnten vor allem Frauen die Öffentlichkeit sensibilisieren, Gesetze in Kraft treten, die Gewalt gegen Frauen ächten und Täter in die Schranken weisen, und die Notwendigkeit von Frauenunterstützungseinrichtungen mittlerweile unbestritten ist, scheint in der öffentlichen Wahrnehmung immer noch die Meinung vorzuherrschen, dass Frauen eine Mitschuld an Gewalterfahrungen tragen, sich »falsch« verhalten oder sich nicht ausreichend zur Wehr gesetzt haben. Warum soll die empfohlene Armeslänge Abstand gegen Männergewalt helfen, wenn nach dem aktuellen Gesetzesentwurf zur Verschärfung des Sexualstrafrechts selbst ein laut und deutlich ausgesprochenes »Nein« einer Frau noch immer nicht für die Bestrafung eines Täters ausreicht. Warum sollen sich Frauen überhaupt im öffentlichen Raum anders verhalten als Männer?

#### Zuflucht Bielefelder Frauenhaus

Das kann verrückt machen: Beinahe ein halbes Jahrhundert nach der im Zuge der »68er« einsetzenden zweiten Welle der Frauenbewegung scheinen noch immer die grundlegenden Konventionen im Umgang zwischen Männern und Frauen nicht geklärt zu sein. Vom Gender-Mainstreaming ganz zu schweigen. Dabei zeigt ein Blick in die Geschichte, dass der Protest gegen sexualisierte und häusliche Gewalt spätestens seit den siebziger Jahren zum politischen Diskurs auch in Bielefeld gehörte. Die kollektive Wahrnehmung, dass Frauen im Beruf und in der Ehe, im Studium und auf der Straße »in sehr unangenehmer Art und Weise« mit ihrem »Frausein konfrontiert« werden, führte im Sommer 1973 zur Gründung des ersten Frauenzentrums in Bielefeld. Vor allem der gesellschaftlich tabuisierten häuslichen Gewalt in Ehe und Familie, der Frauen angesichts des bis 1977 geltenden Scheidungsrechtes nur um den Preis existenzieller Armut entfliehen konnten, galt von Beginn an die Aufmerksamkeit und führte 1976/77 zur Gründung des ersten Bielefelder Frauenhauses.

Der Zufluchtsort war nicht nur in Bielefeld neu und notwendig. Das Frauenhaus drohe manchmal »aus den Nähten zu platzen«, hieß es bereits im ersten Jahr. Trotzdem sei keine Frau abgewiesen worden. Das Sozialamt kritisierte, dass »misshandelte Frauen« nicht nur aus Bielefeld, sondern aus dem Ruhrgebiet und selbst aus Süddeutschland aufgenommen worden seien, weil dort ein vergleichbares Angebot fehle und manche Städte sie gar mit ihren Kindern nach Bielefeld abgeschoben hätten. Während die Behörde forderte, dass sich



FOTOS: STADTARCHIV

## Aufbegehren! Noch immer

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen hat strukturelle Ursachen. Für die Anerkennung dieser Tatsache haben Frauen in Bielefeld lange gestritten. Von Bernd J. Wagner

das Frauenhaus einem Wohlfahrtsverband anschließen müsse, um öffentliche Gelder zu erhalten, bestanden die Verantwortlichen des Frauenhauses auf Autonomie: Sie wollten keine Anstalt mit aufgenommenen »Fällen« sein, lehnten eine aktenmäßige Erfassung von Frauen ab und bestanden darauf, dass Frauen Unterstützung nach dem Sozialgesetzbuch zustände. Die Schutz vor Gewalt suchenden Frauen sollten nicht »behandelt« werden, sondern in Eigenverantwortung mit der ihnen zustehenden Sozialhilfe den Mietforderungen des Frauenhauses nachkommen können. Der Konflikt über berechnete Aufnahme und Finanzierung ließ kaum Raum, sich mit der häuslichen Gewalt an sich zu beschäftigen. Die Frage, woher sich Männer das Recht nehmen, ihre Ehefrauen zu misshandeln, wurde in der öffentlichen Diskussion nicht gestellt. Dass diese Gewalt aber keine gesellschaftliche Randerscheinung war, zeigte die breite Zustimmung, als 1980 unter dem Dach der AWO ein zweites Frauenhaus in Bielefeld eröffnet und bereits nach wenigen Monaten ein drittes gefordert wurde. Das lehnte der Sozial- und Wohnungsausschuss ab, weil aus seiner Sicht der »Bielefelder Bedarf voll ... abgedeckt sei«. 1983 hieß es gar, dass ein drittes Frauenhaus den »Bielefelder Bürgern nicht zugemutet werden« könne.

Damals konnte häusliche Gewalt im öffentlichen Diskurs noch marginalisiert werden, obwohl sie unabhängig von Alter, Bildung oder sozialer Schicht allgegenwärtig ist. Das war mit sexualisierter Gewalt im öffentlichen Raum kaum möglich. Die Medien berichten zwar nicht über das Ausmaß von Sexismus und sexueller Belästigung, aber es mehrten sich Berichte über Vergewaltigungen. Um Frauen mehr Schutz geben zu können, wurde 1984 ei-

ne Initiative zur »Einrichtung von Nachttaxen für alle Frauen« gegründet. Dieses Modell wurde in engagierten Frauenkreisen kontrovers diskutiert. Während vor allem autonome Frauen kritisierten, dass ein Frauen-Nachttaxi an dem strukturellen Problem der Männergewalt nichts ändere, betonten Befürworterinnen, dass dieses Modell »Frauen die Möglichkeit verschaffen soll, abends und nachts sicherer und angstfreier unterwegs sein zu können.«

Mit den Stimmen von SPD und Grün-Bunter-Liste wurde 1986 ein Modellversuch gestartet und 200.000 DM zur Verfügung gestellt. In der Zeit von 20 Uhr bis 5 Uhr morgens konnten sich Frauen mit einem Eigenanteil von 2,50 DM innerhalb des Stadtgebiets ein Taxi nehmen. Die Frauenzeitung »Tarantel« spottete, dass statistisch gesehen jede Einwohnerin über 14 Jahre davon 0,478 mal Gebrauch machen könne. In der Tat reichte die Summe nur für zwei, drei Monate. Während manche forderten, dass Frauen, die es sich leisten können, den normalen Taxipreis zahlen sollten, warnte Helga Gießelmann (SPD), dass Gewalt gegen Frauen nicht auf eine soziale Frage reduziert werden dürfe. Die Diskussion im Sommer 1986 führte zur Einrichtung des Anruf-Sammel-Taxis (AST). Dabei war betont worden, dass Männer und Frauen gleichermaßen Gewalt ausgesetzt seien, dass AST demzufolge ein geschlechtsunabhängiges Angebot sein müsse.

Noch 1991 plädierte der Bielefelder Kriminalhauptkommissar Horst Clages für Frauen-nachttaxis. Zudem sei Selbstverteidigung »das Einzige«, womit sich Frauen »wirksam schützen« könnten: »Das Beste sei es, sich durch lautes Schreien, Spucken, Kratzen, Treten zur Wehr zu setzen oder eben mit dem, was Frauen in Selbstverteidigungskursen gelernt ha-

ben«. Entsprechende Kurse bot seit 1984 das BellZett, das Selbstverteidigungs- und Bewegungszentrum für Frauen und Mädchen, und später auch die Polizei an. Im Kontext der Anti-Gewalt-Arbeit entstanden seit den achtziger Jahren in Bielefeld weitere Unterstützungseinrichtungen für Frauen und Mädchen wie der Frauennotruf, die Psychologische Frauenberatung, Wildwasser und das Mädchenhaus.

#### Familie als Keimzelle der Gewalt

Obwohl die Auseinandersetzung mit sexualisierter und häuslicher Gewalt schon eine lange Geschichte hat, scheint das Bewusstsein noch immer nicht vorhanden zu sein, dass es sich um ein gesellschaftliches Problem handelt. Auch wenn mittlerweile manches erreicht ist, zeigen die Reaktionen auf die Vorfälle in Köln, dass es einen dringlichen Bedarf nach sachlichen Diskussionen gibt. Noch immer fällt es vielen schwer einzugestehen, dass die Familie »die Keimzelle der Gewalt« ist, wie es »DIE ZEIT« bereits 1995 ausführlich in einem Dossier diskutierte. Vergewaltigung in der Ehe, in den frühen 1970er Jahren im Bundestag als »Feministinnengeschwätz« abgetan, wurde zunehmend ernsthafter diskutiert, aber 1997 »nur halbherzig« unter Strafe gestellt. Auch schon fast zwanzig Jahre her. Dennoch muss bis heute immer noch betont werden, dass die Ehe kein sexueller Freibrief ist. Gegen Gewalt im privaten und öffentlichen Raum gehen Frauen seit den 1970er Jahren auf die Straße. Reclaim the night – weil es nach wie vor notwendig ist.

#### » Info »

Bernd J. Wagner ist Historiker.

Stimmen  
Reparatur  
Begutachtung

**Erwin Klumpf**  
Klavierbaumeister

Telefon 0521.178126  
www.erwin-klumpf.de

**Holz-Bau-Elemente**  
Innenausbau  
Dachgeschossausbau  
Wärmedämmung  
Trockenbau  
Parkett- & Dielenböden  
Reparaturarbeiten

**Jörn Kleinemas**  
Zimmermann

Tel: 0521/3840543  
Mobil: 0171/1901757  
Fax: 0521/3840790

www.holz-bau-elemente.de  
info@holz-bau-elemente.de  
Weststr. 39 · 33615 Bielefeld

**Singen Sie gerne?**  
Gesangsunterricht von Pop bis Klassik

Frank Bothe, Gesangslehrer  
Rufen Sie an- 0521 22639  
Nordstraße 17, 33613 Bielefeld  
www.frank-bothe.de